

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 38

Artikel: Die Preisfrage : was soll mit unsern Bunkern geschehen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-484333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

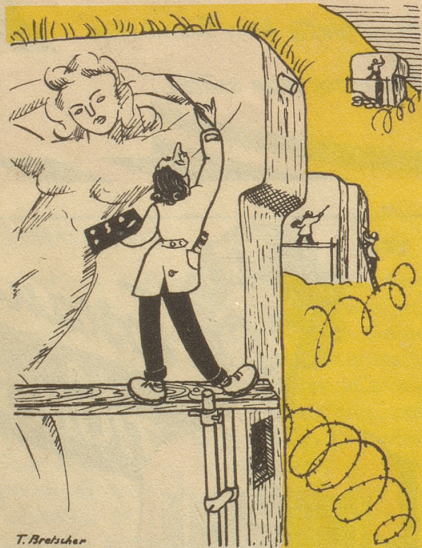
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Preisfrage

Was soll mit unsern Bunkern geschehen?

hat wiederum hunderte von Antworten erhalten; diese zu sichten war ebenso mühsame wie vergnügliche Arbeit. Auffallenderweise scharf sich die «erdrückende Mehrheit» der Lösungen um zwei Zweckbestimmungen, die offenbar bei der Betrachtung eines Bunkers sich aufdrängen: als Vorratskeller (günstige Lagerräume), oder als Logis für Unerwünschte. Die einzulagernden «Kostbarkeiten» wären z. B. Grünfutter, Kartoffeln, Kabis, Obst, Eipulver, Weine, schweizerischer oder spanischer Provenienz, Explosivstoffe und Brückenminen, Luftschutzsirenen und Sandsäcke, ja sogar überschüssige Gelder (nei aber au!); Aufenthaltsort — natürlich unfreiwilliger — könnten die Bunker werden für politische Maulwürfe, «bessere» Emigranten, Landesverräter, rote und braune Quislinge, Nazi und deren Anhänger, Nörgler, Schwatzbasen. Zu vermieten wären etliche Bunker an angehende Sängerinnen, Jasser, Steuerbeamte, Fisch-, Kaninchen-, Bienen- und Champignon-Züchter, (letzterer Vorschlag über 50 mal eingegangen!).

Bis hierher reicht die eigentliche Massenproduktion der Verwertungs-Anregungen. Um den zuständigen Behörden noch weitere Möglichkeiten anzudeuten, nennen wir folgende preisgekrönte Vorschläge:



überlaßt sie unsern Fresken-Malern!
E. Bretscher, Zürich 7



Man verwende sie gegen unsern Weltrekord, die Ehescheidung: Der Richter schließe das scheidungsreudige Paar für einen Monat zusammen in einen Bunker. Verpflegung durch den Orts-Polizisten.
Loffi Lobsiger, Bern

«Näbe müend d'Chend au chöne lerne handörgele.»

Ernst Altherr, Speicher (App.)

«Jedem Dorf seine Sauna.» (Finnische Schwitzbäder.)

Kpl. Hans Frey, Feldpost.

«Als ‚Grotto‘ bewirten lassen und wenn der Zauber vorbei, als Pulverhüsl mit echtem oder klingendem Pulver füllen, wenn sie doch uneinnehmbar sind.»

Fr. H. Knecht-Baer, Stäfa.

«Ideale Stallungen für Amtsschimmel!»

Franz Mächler, Rorschach.

«Briefkasten für Motionen, Petitionen und Volksbegehren. Leerung: Alle 2 Jahre oder nie.»

Gfr. Burri, Feldpost.

«Stehenlassen als Denkmal für schwache Hirnli, die sich in zwanzig Jahren fragen, warum wir wohl immer noch Militärschulden abtragen müssen.»

Pizzicato.

«Wäge däm wämmer Jetz nit truurig si -
Lo si aifach lo stoh, lo si aifach lo sy!»

Basler Teekännli.

«Schnell etwas erfinden, mit dem man die Betonbunker wieder in Zement umwandeln kann — und aus ist es mit der Wohnungsnot.»

D. Pfeiffer, Brugg.

«Endlich jedem Klub, Chränzli, Chörl, Riegeli, Bündli und Vereinli sys geeignet Lokääli!»

Leo Gantenbein, Buchs (St. G.).

Allen Mitwirkenden, besonders den Nichtpremierten, herzlichen Dank.

Das Anrecht aufs Leben

Ein Frosch saß stillvergnügt am Sumpf;
hier war ihm Fliegenfangen Trumpf,
nur dies allein lag ihm im Sinn;
so schnappte er denn her und hin,
bald links, bald rechts und saß und fraß,
daß er sich selber ganz vergaß ...
Da stelte leis von ungefähr
sein größter Feind, der Storch, einher
mit seinem Schnabel, seinem spitzen —
vor Schrecken blieb das Fröschelein sitzen,
und weil sich's nicht mehr konnt' erheben,
bat es um Schonung für sein Leben.

Da klapperte der Schnabelstorch
und sagte: «Dummes Fröschelein, horch!
Ich sah mit meines Breitmals Lappen
dich eben fröhlich Fliegen schnappen,
ein Dutzend — mußt sie gut vertragen —
verschwand bereits in deinem Magen,
und häßt' ich dich nicht unterdessen
entdeckt, häßt' du froh mehr gefressen!»

Da sprach der Frosch: «Ich würde lügen,
sagt' ich, ich tat's nur zum Vergnügen ...
O Gott, ich muß am End' auch leben,
deshalb nur schnappt' ich Fliegen eben ...

Da rief der Storch: «Das ist dein Recht,
auch ich bin meines Hungers Knecht
und meistens auch zum Schnappen willig,
doch was dir recht ist, ist mir billig,
auch ich will leben, so wie du!»
So rief er klappernd, und im Nu,
eh', daß es weiter noch gemuckt,
war auch das Fröschelein schon verschluckt.

Emil Hügli.

Alter schützt vor Torheit nicht

Als Pensionierter besorge ich oft die nötigen Einkäufe. Weil die Vergesslichkeit schon Folgen zeitigte, über gibt mir die häusliche Regierung die Aufträge jeweilen schriftlich. So ausgerüstet kam ich in den Metzgerladen. Nach Erledigung des Geschäftes blieb ich unwillkürlich noch etwas stehen, was die Verkäuferin zur Frage veranlaßte, ob ich vielleicht noch etwas wünsche. «Jawohl», war meine Antwort, «ich warte noch auf das Wursträdli, das alle diejenigen erhalten, die mit einem Zettelchen kommen.» M. H.

Der Gourmet geht ins

Gourmet

Zürich, Seefeldstr. 60
Tel. 24 22 02

J. Combe
Zürich



LE DEZALEY

Pinte Vaudoise
Heimstätte

Waadtl. Weine und
Küchenspezialitäten

Unter den Bogen, Römergasse, b. Großmünster



Hotel Metropol - Monopol

Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 2 89 10

Das führende Haus im Zentrum

Restaurant „Metro-Stübli“

Inh. W. Ryser